



Holger Backhaus-Maul | Olaf Ebert |
Nadine Frei | Christiane Roth |
Christine Sattler

Service Learning mit internationalen Studierenden

Konzeption, Erfahrungen und
Umsetzungsmöglichkeiten

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Backhaus-Maul, Ebert, Frei, Roth, Sattler, Service Learning mit internationalen Studierenden, ISBN 978-3-7799-4136-1
© 2015 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-4136-1>

Einleitung

„International Engagiert Studiert“ ist ein Studienmodul an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU), an dem internationale Studierende und Studierende aus Deutschland in Teams gemeinsam ein Semester lang Engagementprojekte realisieren und an begleitenden Lehrveranstaltungen teilnehmen. Bei diesem Engagement handelt es sich um gemeinwohlorientierte Tätigkeiten, die in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen oder öffentlichen Einrichtungen in Projektform erbracht werden. In den begleitenden universitären Seminaren werden die Studierenden methodisch unterstützt, erziehungs- und sozialwissenschaftlich beraten und fortlaufend zur Reflexion ihrer Erfahrungen angeregt (www.servicelearning.uni-halle.de).

„International Engagiert Studiert“ basiert auf dem Konzept Service Learning (Baltés/Hofer/Sliwka 2007; Altenschmidt/Miller/Stark 2009; Backhaus-Maul/Roth 2013). In der vorliegenden Publikation wird auf der Grundlage langjähriger Erfahrungen dargestellt, wie Service Learning zur Internationalisierung von Hochschulen beitragen kann. Sie stellt den aktuellen Entwicklungsstand von „International Engagiert Studiert“ als Ergebnis von acht Jahren praktischer Erfahrung und universitärer Erkenntnisse in der Durchführung des Studienmoduls dar. Die Publikation soll dazu beitragen, an anderen Hochschulstandorten Aktivitäten anzuregen und weiterzuentwickeln, um die Teilhabechancen internationaler Studierender in Hochschulen und Gesellschaft durch mehrsprachige Lernangebote und die Förderung selbstständiger Projektarbeit zu vergrößern sowie Studierenden aus Deutschland eine „Internationalisierung zu Hause“ zu ermöglichen. Zugleich gibt die vorliegende Publikation Hinweise und Anregungen, wie Hochschulentwicklung und fachliche Innovationen in diesem Themen- und Handlungsbereich möglich sind und innerhalb von Hochschulen implementiert werden und diffundieren können.

Unter dem Titel „Engagiert Studiert“ und in der Erweiterung auf „International Engagiert Studiert“ wird das Studienmodul seit 2007 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angeboten. In den Jahren 2010 bis 2013 wurde es maßgeblich im „Programm zur Förderung der Integration ausländischer Studierender“ (PROFIN) des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gefördert; ergänzende Finanz-, Personal- und Sachressourcen stellten das Pro-

rektorat für Studium und Lehre der MLU und die Volksbank Halle (Saale) eG bereit. Auf Seiten der MLU liegt die Verantwortung für „International Engagiert Studiert“ bei der Philosophischen Fakultät III – Erziehungswissenschaften, dem Prorektorat für Studium und Lehre sowie dem International Office. Das Studienmodul wird in enger Zusammenarbeit mit der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e.V. durchgeführt.

Im Folgenden werden das Konzept und die Umsetzung von „International Engagiert Studiert“ an der MLU dargestellt. Durch eine ausführliche Erläuterung des Konzepts, der Vorgehensweise und des Kontextes soll es den Leserinnen und Lesern möglich werden, einzelne oder mehrere Elemente von „International Engagiert Studiert“ in ihren Hochschulen zu erproben, umzusetzen und weiter zu entwickeln. Im ersten Teil wird kurz auf die Internationalisierungsdiskussion deutscher Hochschulen eingegangen, um den hochschulpolitischen Hintergrund des DAAD-Programms PROFIN zu verdeutlichen. Diese Darstellung dient der Verortung von „International Engagiert Studiert“ im Rahmen der Internationalisierungsbestrebungen und -strategie der MLU (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2011). Darauf aufbauend werden das Lehr- und Lernkonzept Service Learning und die strukturelle Einbettung von „International Engagiert Studiert“ an der MLU erläutert (Kapitel 2), um dessen didaktische Kernelemente darzustellen (Kapitel 3). Im anschließenden Hauptteil steht die Umsetzung von „International Engagiert Studiert“, das heißt dessen Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung, im Vordergrund. Ergänzt werden diese Ausführungen jeweils durch Hinweise auf alternative Umsetzungsvarianten, um unterschiedlichen Voraussetzungen an Hochschulen in Deutschland Rechnung zu tragen (Kapitel 4). Im abschließenden Kapitel werden die Entwicklung des Studienmoduls bilanziert und Entwicklungsperspektiven erörtert (Kapitel 5). Im Materialenteil werden die wichtigsten Unterlagen präsentiert, die bei der Planung, Durchführung und Evaluation von „International Engagiert Studiert“ eingesetzt werden.

Kapitel 2

Hochschulentwicklung und hochschulpolitischer Kontext

2.1 Internationalisierung deutscher Hochschulen

Internationalisierungsdiskussion

In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben die politischen Forderungen zur Internationalisierung deutscher Hochschulen quantitativ und qualitativ erheblich an Bedeutung gewonnen (Hahn 2004; Kehm/Schomburg/Teichler 2012; Teichler 2007). Punktuelle Internationalisierungsaktivitäten werden in deutschen Hochschulen zunehmend durch systematische Überlegungen und Strategien zur Internationalisierung verdrängt. Als genuin international ausgerichtete Organisationen befinden sich Hochschulen in einem Spannungsfeld zwischen Internationalisierung von Wissen, Forschung und Lehre einerseits und national geprägten wissenschaftspolitischen Entscheidungen und Verfahrensweisen andererseits. Der Begriff der Internationalisierung ist zu meist positiv konnotiert, wobei aber die entsprechenden Aktivitäten und Maßnahmen sowie Strategien und Programme komplex und deutungs offen sind und sich anhand spezifischer Bedeutungsdimensionen von Internationalisierung systematisieren lassen (Teichler 2007):

- *Internationalisierung* verweist auf zunehmende grenzüberschreitende Aktivitäten, ohne dass die nationalen Hochschulsysteme davon grundsätzlich tangiert werden. Der Begriff der Internationalisierung wird häufig in Verbindung mit „physischer Mobilität, wissenschaftlicher Kooperation, der wissenschaftlichen Tradition des Wissenstransfers und mit internationaler Bildung“ (Teichler 2007, S. 52) verwendet.
- *Europäisierung* meint eine europäische Variante der Internationalisierung. Damit wird vielfach auf Mobilität und Kooperation Bezug genommen, zusätzlich werden Elemente der regionalen Hochschulintegration sowie „Fragen von Vielfalt und Konvergenz der Systeme“ (Teichler 2007, S. 52) thematisiert, wobei es aber auch um Wettbewerb und Abgrenzun-

gen zwischen Regionen geht. Im Prozess der Europäisierung ist – im Unterschied zur Internationalisierung – eine Aufweichung der nationalen Grenzen von Hochschulsystemen zu beobachten.

- Unter *Globalisierung* ist eine tendenzielle Auflösung von nationalen Grenzen und Hochschulsystemen zu fassen. Globalisierung wird häufig mit „Marktsteuerung, transnationalen Angeboten von Studienprogrammen und mit kommerzielle[m] Wissenstransfer“ (Teichler 2007, S. 52) in Verbindung gebracht, womit eine Ökonomisierung von Hochschulsystemen im Vordergrund steht.

Die Prozesse beziehen sich auf die veränderten Umweltbedingungen von Hochschulen und deren Effekte innerhalb von Hochschulen. In hochschulpolitischen Reformdiskussionen erlangen nationale Grenzen überschreitende Themen, wie etwa internationale Kooperationen, personelle Mobilität und internationale Forschungen, zusehends an Bedeutung. Ferner lässt sich unter Verweis auf den deutungsoffenen Begriff der Internationalisierung seit einigen Jahren eine Reform von Hochschulen beobachten, die oftmals mit dem Kriterium der internationalen Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulen unterlegt wird (Hahn 2004; Kehm/Schomburg/Teichler 2012; Teichler 2007).

An Hochschulen werden unterschiedliche Erwartungen und Reformvorstellungen herangetragen; ein Teil dieser Erwartungen und Vorstellungen wird mit der Notwendigkeit der Internationalisierung deutscher Hochschulen begründet, um im internationalen Wettbewerb erfolgreich sein zu können. Inwiefern sich Internationalisierung mit nationalen Forschungs- und Lehrtraditionen, institutionellen Logiken und Bildungsverständnissen des deutschen Hochschulsystems verträglich oder kollidiert, ist zumeist nicht Gegenstand der Diskussion.

Festzuhalten ist, dass Internationalisierung insgesamt eine steigende Bedeutung in hochschulpolitischen Diskussionen einnimmt. So lässt sich neben der zunehmenden Mobilität eine „De-Nationalisierung der Strukturen und der Steuerung des Hochschulwesens“ (Teichler 2007, S. 292) beobachten. Im Zuge dieser Entwicklung wird Internationalisierung vermehrt als integraler Bestandteil strategischer Hochschulpolitik verstanden. Trotz der politischen Aufforderung zur Internationalisierung verfügen Hochschulen aber über unterschiedliche strategische Optionen, ob und in welcher Art und Weise sie den Forderungen nach Internationalisierung nachkommen wollen. Häufig werden entsprechende Maßnahmen von außen, etwa durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), angeregt und auch mit gesteuert (Hahn 2004; Teichler 2007). Die Formulierung von Internationalisierungskonzepten und die Umwidmung von Akademischen Auslandsämtern in In-

ternational Offices sind aber bei weitem noch keine Garanten für eine Internationalisierung von Hochschulen, die sich – latent unterfinanziert – gegen die Zuweisung neuer Aufgaben und grundlegende Reformen „wehren“ (Schimank 2001). Auf jeden Fall aber ist Internationalisierung für Hochschulen in Deutschland ein relevantes Thema und Handlungsfeld.

Die Politik der Internationalisierung deutscher Hochschulen kann bis in die 1980er Jahre als eher unsystematisch bezeichnet werden. Im Jahr 1987 wurde das ERASMUS-Programm¹ eingeführt, ein innereuropäisches Austauschprogramm für Studierende, das deren Mobilität fördert (International Exchange Erasmus Student Network o.J., o.S.). Seit Mitte der 1990er Jahre sind intensive Bestrebungen zu verzeichnen, deutsche Hochschulen für internationale Studierende attraktiver zu machen; dieses ist ein erklärtes hochschulpolitisches Ziel, das unter anderem zur Begründung für die Einführung gestufter Studiengänge und -abschlüsse angeführt wurde. In diesem Zusammenhang ist deutlich hervorzuheben, dass sich die Situation internationaler Studierender, die ihr gesamtes Studium an deutschen Hochschulen absolvieren, grundlegend von der derjenigen Studierenden unterscheidet, die im Rahmen von ERASMUS oder eines anderen Austauschprogramms nur einen Teil ihres Studiums in Deutschland absolvieren. Internationale Studierende, die mittel- oder langfristig in Deutschland studieren (häufig als „free mover“ bezeichnet), weisen eine höhere Studienabbruchquote als Studierende aus Deutschland auf (Rech 2012). Neben Problemen der Studienfinanzierung, Wohnungssuche und Orientierung im Studiensystem haben sie Schwierigkeiten, mit Studierenden, Bürgern und Arbeitgebern am Hochschulstandort und darüber hinaus soziale und fachliche Kontakte zu knüpfen (Hahn/Teichler 2012; Teichler 2007). Diese sich mittel- oder langfristig in Deutschland aufhaltenden internationalen Studierenden sind die Hauptzielgruppe von „International Engagiert Studiert“.

Programm zur Förderung der Integration ausländischer Studierender

Um die Situation internationaler Studierender an deutschen Hochschulen zu verbessern, initiierte der DAAD das Programm zur Förderung der Integration ausländischer Studierender (PROFIN) mit einer Laufzeit von 2009 bis

1 ERASMUS bezeichnet seit 1987 ein Programm der Europäischen Union, das den Austausch und die Mobilität von Studierenden im europäischen Hochschulraum fördern soll und nach Erasmus von Rotterdam, einem universal gebildeten und europäisch denkenden Humanisten, benannt wurde.

2013. Begründet wurde das Programm mit Verweis auf die Notwendigkeit der frühzeitigen Integration internationaler Nachwuchskräfte am Hochschulstandort in Deutschland, damit die jeweilige Region im globalen Wettbewerb um hochqualifizierte Fachkräfte günstige Ausgangsbedingungen hat. In der Programmausschreibung wurde hervorgehoben, dass Projekte gefördert werden, die einen „Perspektivenwechsel von *Betreuung* zu *Integration* am Hochschulstandort verankern“ (DAAD o.J., o.S.). Damit vollzog der DAAD einen Perspektivwechsel im Umgang mit internationalen Studierenden: Mit PROFIN sollte es weniger um pädagogische Betreuungs- und soziale Hilfsangebote für internationale Studierende gehen, sondern um Maßnahmen zur Kompensation sprachlicher und fachlicher Defizite sowie zur gesellschaftlichen Integration am Hochschulstandort. Mit Integration war ein „gemeinsames Engagement von allen Studierenden und Lehrenden“ (DAAD o.J., o.S.) gemeint, was eine interkulturelle Lernbereitschaft bei allen Beteiligten voraussetzt. In der Zwischenbilanz von PROFIN wird erläutert, dass Integration zentral für den Studienerfolg internationaler Studierender sei und dass mit dem Programm einer hohen Studienabbruchquote entgegengewirkt werden sollte. Wären internationale Studierende besser in Hochschule und Gesellschaft integriert, so – die PROFIN zugrundeliegende Annahme – würden sie auch besser mit den Studienanforderungen zurechtkommen und seltener ihr Studium abbrechen. Aus diesem Grund wurden in PROFIN vor allem Projekte gefördert, die eine „Willkommenskultur“ schaffen und zur Integration und Anerkennung internationaler Studierender beitragen sollten. Dabei wurden explizit auch Projekte ausgewählt, deren Zielgruppe nicht nur internationale Studierende, sondern auch Studierende aus Deutschland waren, die einen wichtigen Beitrag zur „Willkommenskultur“ leisten. So wird in der Zwischenbilanzierung von PROFIN festgestellt, dass der interkulturellen Sensibilisierung zukünftig hohe Bedeutung in deutschen Hochschulen beigemessen werden sollte (DAAD 2012).

„International Engagiert Studiert“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU)

„International Engagiert Studiert“ ist ein Lehrangebot an der MLU, das vom DAAD im Rahmen von PROFIN in den Jahren 2010 bis 2013 gefördert wurde. Es ist Bestandteil der universitären Internationalisierungsstrategie für die Jahre 2011 bis 2014, die in der „räumlichen und intellektuellen Öffnung des Wissenschaftsraums durch Kooperation mit ausländischen Partnern ein[en] Zugewinn in der Generierung, Differenzierung und Modifizierung von Wissen“ (MLU 2011, S. 1) sieht, wofür ein kooperatives Umfeld geschaf-

fen werden soll: „Stadt und Region sowie die außeruniversitären Forschungseinrichtungen vor Ort sind maßgebliche Partner bei der Gestaltung offener und toleranter Lebens- und Arbeitsbedingungen ausländischer Universitätsmitglieder und der Umsetzung der konkreten Maßnahmen“ (MLU 2011, S. 1).

„International Engagiert Studiert“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen Universität und lokaler Zivilgesellschaft, das in Zusammenarbeit mit der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis vorbereitet, durchgeführt und evaluiert wird (Speck et al. 2012). Es ist ein Lehrangebot im Bereich der Allgemeinen Schlüsselqualifikationen (ASQ)² und basiert auf dem Konzept Service Learning. Bei Service Learning führen Studierende gemeinwohlorientierte Tätigkeiten aus (Service) und besuchen inhaltlich ergänzende Lehrveranstaltungen (Learning). Bei „International Engagiert Studiert“ engagieren sich internationale Studierende und Studierende aus Deutschland gemeinsam in Teams. Ihr Engagement findet in zivilgesellschaftlichen Organisationen oder öffentlichen Einrichtungen, den sogenannten Einsatzstellen³, statt und erstreckt sich über ein Semester. Zeitgleich nehmen die Studierenden an Lehrveranstaltungen teil, in denen sie sich Wissen erarbeiten, das zur Umsetzung des Engagementprojekts und zur Reflexion ihrer Erfahrungen beiträgt. Die Projektarbeit im internationalen Team bietet den Studierenden die Möglichkeit, ihre Sprachkenntnisse zu erweitern und personale sowie methodische Kompetenzen, wie Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie Zeit- und Projektmanagement, auszubauen.

„International Engagiert Studiert“ richtet sich – wie beschrieben – sowohl an internationale Studierende als auch an Studierende aus Deutschland. Mit dem Studienmodul werden die Teilhabechancen internationaler Studierender gefördert. Integration wird bei „International Engagiert Studiert“ erweitert im Sinne einer gesellschaftlichen Teilhabe, indem internationalen Studierenden Zugänge zu fachlichen und sozialen Netzwerken eröffnet werden und sie damit aktiver und selbstbestimmter am universitären und gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Der Teilhabebegriff macht deutlich, dass es nicht um ein bruchloses Einfügen internationaler Studierender in Gesellschaft und Wissenschaft an ihrem deutschen Hochschulstandort geht,

-
- 2 Mit dem Begriff „Allgemeine Schlüsselqualifikationen“ (ASQ) wird an der MLU ein zentrales, universitätsweites und fächerübergreifendes Lehrangebot zum Ausbau grundlegender Kompetenzen und Fähigkeiten bezeichnet.
 - 3 In der vorliegenden Publikation wird von Einsatzstellen des Engagements gesprochen. Darunter zu fassen sind Vereine, Initiativen und Gruppen von Bürgern, Dienste und Einrichtungen der Sozialwirtschaft, öffentliche Einrichtungen und Verwaltungen sowie perspektivisch dezidiert gemeinwohlorientierte Aktivitäten unter Beteiligung von privatgewerblichen Unternehmen.

sondern um Mitentscheidung und -gestaltung durch internationale Studierende, was von der lokalen Zivilgesellschaft die Bereitschaft und die Fähigkeit zur interkulturellen Öffnung erfordert. Für Studierende aus Deutschland bietet „International Engagiert Studiert“ wiederum Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und zum gemeinsamen Lernen mit internationalen Studierenden.

Die Studierenden engagieren sich bei „International Engagiert Studiert“ in Zweierteams eigenständig für ein selbstgewähltes Projekt. Der Gedanke der Selbstständigkeit ist insofern von großer Bedeutung, da internationale Studierende als eigenständig handelnde Personen und nicht als zu Betreuende angesehen werden. So wird internationalen Studierenden frühzeitig die Möglichkeit eröffnet, im Rahmen ihres Studiums selbstbestimmt ein Engagementprojekt zu realisieren und ihre sozialen Netzwerke zu erweitern. „International Engagiert Studiert“ trägt dazu bei, Hemmschwellen und Zugangsbarrieren niedrig zu halten. Neben dem Teilhabegedanken zielt das Konzept auf eine „Internationalisierung zu Hause“ ab. In den begleitenden Lehrveranstaltungen, die in Deutsch und Englisch gehalten werden, wird auf interkulturelle Sensibilisierung Wert gelegt, indem beispielsweise in einem dreistündigen Workshop Basiswissen in interkulturellen Kompetenzen vermittelt wird (Hiller 2009; Schumann 2012). Somit können auch Studierende aus Deutschland, die nicht im Ausland studieren, im Rahmen ihres Studiums „zu Hause“ wichtige interkulturelle Erfahrungen sammeln und eigene Vorstellungen von Internationalisierung entfalten und reflektieren.

2.2 Lehr- und Lernkonzept Service Learning

Service Learning ist ein Lehr- und Lernkonzept, das sowohl in Schulen (Aktive Bürgerschaft 2013; Seifert/Zentner/Nagy 2012; Sliwka/Petry/Kalb 2004) als auch seit einigen Jahren verstärkt in Hochschulen Anwendung findet (Backhaus-Maul/Roth 2013; Berthold/Meyer-Guckel/Rohe 2010). Der Begriff Lehr- und Lernkonzept verweist auf Eigensinnigkeiten und Besonderheiten in der Lehre und in den Lernprozessen im Service Learning: Ergänzend zur Hochschule findet Lernen im Service Learning auch außerhalb der Hochschule statt, dort üben die Lernenden Tätigkeiten aus, die – meist projektförmig – in reale Kontexte eingebunden sind. Die Tätigkeiten sollen einerseits einen gesellschaftlichen Wert haben und andererseits das Wissen der Studierenden und deren Erfahrungen mit Gesellschaft fördern. Durch Reflexion verknüpfen die Lernenden ihre kognitiven Wissensbestände mit den Erfahrungen außerhalb der Hochschule.

Der Begriff Service Learning wurde in den 1960er Jahren in den USA geprägt und geht auf zwei parallel verlaufene Entwicklungen zurück: Zum ei-

nen auf die Initiierung politischer Programme zur Förderung des gesellschaftlichen Engagements und zum anderen auf die Orientierung an erfahrungsbasierten und demokratiepädagogischen Lehrkonzepten (Reinmuth/Saß/Lauble 2007; Seifert 2011). Letzteres führte dazu, dass Lernen in Schulen und Hochschulen um handlungspraktische Aufgaben erweitert wurde, die sich förderlich auf die Gesellschaft auswirken sollen. Damit wurden zivilgesellschaftliche Organisationen, wie Vereine, Stiftungen und Bürgerinitiativen, betraut, in denen Lernende ihr fachliches Wissen und ihre persönlichen Kompetenzen zielgerichtet einbringen und gleichzeitig ausbauen und vertiefen können (Backhaus-Maul/Roth 2013). Der Begriff Service Learning spiegelt diese beiden Elemente wider: „Service“ – Handeln in der Gesellschaft – und „Learning“ – Lernen in Schule oder Hochschule. Die praktischen Erfahrungen und das abstrakt Gelernte werden durch das didaktische Element der Reflexion miteinander verbunden. Reflexion meint „das nachdenkende Verarbeiten“, also das Benennen, Ordnen und Bewerten von Beobachtungen, Wahrnehmungen und Gefühlen während des Lern- und Handlungsprozesses (Sliwka 2009, S. 85). Das dadurch veränderte Verständnis des fachlichen Inhaltes und der individuellen Haltung bildet die Ausgangsbasis für die Aneignung weiteren Wissens und die Gewinnung weiterer Erfahrungen. Fortdauernde Reflexion fördert somit die Verarbeitung und Verknüpfung von kognitivem und handlungsbezogenem Wissen und damit das Verständnis und die Transferfähigkeit von Wissen. Diesen Verlauf von Handeln, Lernen und Reflexion zeigt Abbildung 1.

In einer deutschen Übersetzung wird Service Learning als „Lernen durch Engagement“ (Seifert 2011; Seifert/Zentner/Nagy 2012) bezeichnet. In diesem Sinne wird vorrangig das Potenzial von Service Learning hervorgehoben, personale Kompetenzen weiterzuentwickeln und sich mit gesellschaftlichen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Service Learning kann aber ebenso die Weiterentwicklung von fachlichen Kompetenzen anregen und damit akademische Qualifizierungsprozesse fördern (Sliwka 2009).

Für die Lehrenden bedeutet Service Learning eine Verschiebung ihrer Aufgaben – sie stehen den Studierenden vor allem beratend zur Seite und unterstützen sie bei der Umsetzung ihrer Projektaufgaben. Der Input bei Service Learning wird folglich nur teilweise von den Lehrenden und überwiegend durch den Austausch der Studierenden untereinander sowie die Erlebnisse und Erfahrungen in den Einsatzstellen generiert. Somit sind die Lernenden beim Service Learning insbesondere gefordert, eigeninitiativ und eigenständig zu agieren.